

LEITARTIKEL

Heikle Mission

Papst steht im Nahen Osten unter Dauerbeobachtung

VON UDO LINDNER

Dass jeder seiner Auftritte und jede seiner Äußerungen aufmerksam verfolgt werden, das ist der Papst gewohnt. Leidlich hat Joseph Ratzinger in den letzten Jahren erleben müssen, wie schnell er dabei in Fettnäpfe treten oder falsch verstanden werden kann. Das alles jedoch wird in den nächsten Tagen in den Schatten gestellt, denn Benedikt XVI. ist auf der wichtigsten seiner bisherigen Reisen. Diese wird zum Dauer-Drahtseilakt.

Eine Pilgerreise, die hochpolitisch ist.

Er selbst sieht sich zwar nur als religiöser Pilger. Trotzdem ist die Reise hochpolitisch und hochbrisant – und für den Pontifex auch persönlich eine Gratwanderung. Er besucht eine Region, in der drei Weltreligionen aufeinander treffen und im wahren Sinne des Wortes auch immer wieder zusammenstoßen. Bisher ist Benedikt nicht als großer Vermittler zwischen den Religionen in Erscheinung getreten – eher im Gegenteil, wenn auch unbeabsichtigt. Zum Beispiel 2006 zitierte er während einer Vorlesung in Regensburg den spätmittelalterlichen byzantinischen Kaiser Manuel II. Palaeologos mit einer Aussage über das Verhältnis des Islam zur Gewalt. Auch wenn er später bedauerte, dass sein Zitat missverstanden worden sei, so ist das Verhältnis des Papstes zu den Muslimen bis heute belastet.

Nicht frei von Spannungen ist auch seine Haltung gegenüber den Juden. Während sein Amtsvorgänger Johannes Paul II. im Jahre 1993 die diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und dem Vatikan initiierte und später aktiv für die Versöhnung von Juden und Christen eintrat, wurde unter Benedikt XVI. wieder die Karfreitags-Fürbitte eingeführt. Diese empfinden viele Juden als beleidigende Aufforderung zur Bekehrung. Und die kürzliche Exkommunikation des Holocaust-Leugners und Pius-Bruders Richard Williamson hatte vor allem in Israel für Verstimmungen gesorgt.

Gerade in schwierigen Zeiten haben symbolische Gesten eine besondere Bedeutung. Benedikt ist aber kein Mann versöhnender Worte und großer Gesten – er ist ein Mann der Schrift. Doch die Tatsache, dass er trotz des schwierigen Umfeldes diese Reise in den Nahen Osten antritt, zeigt, dass er gewillt ist, diesen Zustand – und vielleicht auch sich – zu ändern. Für einen 82-jährigen ist das eine große Herausforderung.



Paintball-Steuer.

—KARIKATUR: TOMICEK

IM FOKUS

Ehrenpreis für Helmut Kohl

Erster öffentlicher Auftritt in Stuttgart nach langer Genesungszeit

Stuttgart. Den Blick fest nach vorne gerichtet, seine Ehefrau eng an seiner Seite, ließ sich Alt-Kanzler Helmut Kohl gestern in einem Rollstuhl in den Festsaal schieben. Hunderte von Blicken waren auf den 79-jährigen gerichtet, als er in Stuttgart zum ersten Mal seit seiner schweren Kopfverletzung im vergangenen Jahr wieder in der Öffentlichkeit auftrat. Der Ehrengast wirkte ernst und gefestigt. Dem „Kanzler der Einheit“ wurde der Hanns-Martin-Schleyer-Preis verliehen.

Kohl hatte nach einem Sturz im Februar 2008 in seinem Wohnhaus in Ludwigshafen wegen eines Schädel-Hirn-Traumas sofort operiert werden müssen. Während eines Reha-Aufenthalts hatte er vor einem Jahr seine 34 Jahre jüngere Lebensgefährtin Maika Richter geheiratet.

„Ich habe mir das lange überlegt“, sagte Kohl in seiner kurzen Rede über sein Erscheinen. Die Freundschaft zu dem 1977 von der RAF ermordeten Arbeitgeber-Prä-

dentent Hanns-Martin-Schleyer, nach dem die Auszeichnung benannt ist, habe ihn dazu bewegt, zu kommen. Kohl stand Schleyer nahe. Worum es gestern vorrangig ging, sprach Luxemburgs Premier Jean-Claude Juncker in seiner Laudatio offen aus: „Wir sind alle froh,



Der Auftritt des Altkanzlers in Stuttgart wird vorerst wohl eine Ausnahme bleiben.

Helmut Kohl
—Foto: MARCUS BRANDT/DFP

dass Helmut Kohl wieder in unserer Mitte ist.“ Der Saal applaudierte lange. Ein Auftritt wie gestern wird trotz schrittweiser Genesung nach Angaben von Kohls Büro vorerst eine Ausnahme bleiben. (ddp)

„Die Reise wird sich unendlich lohnen“

José Manuel Barroso mit Festakt an der TU Chemnitz geehrt – Leidenschaftliches Plädoyer für ein geeintes Europa – Kongress der Ideen

VON STEPHAN LORENZ

Chemnitz. Für den Rektor der TU Chemnitz, Klaus-Jürgen Matthes, und den Dekan der Philosophischen Fakultät, Bernhard Nauck, war gestern ein stolzer Tag. Es passiert schließlich nicht allzu oft, dass die TU einen EU-Kommissionspräsidenten ehrt. Für José Manuel Barroso war es die erste Doktorwürde an einer deutschen Uni überhaupt. Da machte es auch nichts, dass der „Doktorhut“, sichtlich zu klein, ein wenig wackelig auf seinem Haupt lag.

Matthes: „Für unsere Universität untermauert die heutige Verleihung der Ehrendoktorwürde insbesondere den in Lehre und Forschung bestehenden Schwerpunkt Europa – und stellt einen konsequenten Schritt auf dem Weg zu einer weiteren Stärkung des Chemnitzer Europaschwerpunktes dar.“

Weg der Einigung

Alle Redner, vom sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich bis hin zu Barroso, betonten in ihren Reden den noch vor Jahrzehnten in den Zeiten des Kalten Krieges unvorstellbaren Weg hin zu einem gemeinsamen Europa. Der EU-Kommissionspräsident hatte selbst Erfahrungen mit Diktatur und Unfreiheit in seinem Heimatland Portugal gemacht, wie er in seiner Rede betonte. „Daher kann ich auch bei wiederholten Rückschlägen auf dem Weg zu einem vereinten Europa nicht pessimistisch sein, wenn ich sehe, dass wir heute in Freiheit und Demokratie leben.“ Er schloss

seine Festrede mit einem optimistischen Blick in die Zukunft der europäischen Vereinigung: „Diese Reise mag endlich sein, aber ich bin sicher, sie wird sich unendlich lohnen!“

Bei allen positiven Stimmen zur europäischen Einigung – einer legte in seinem Grußwort dann doch den Finger in die Wunde: Peter Hintze, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium. Vor dem Hintergrund einer von Umfragen vorhergesagten katastrophal schlechten Wahlbeteiligung an der Europawahl am 7. Juni, sagte Hintze: „Viel wird dieser Tage über die Überzeugungskraft der europäischen Idee diskutiert. Die Bürgerinnen und Bürger müssen noch stärker von der Notwendigkeit und der Bedeutung der Europäischen Union überzeugt werden. Unsere gemeinsame Verantwortung gegenüber der Zukunft Europas gebietet es, der europäischen Idee neuen Schwung zu verleihen.“

Ideen-Pool für Europa

Ganz in diesem Sinne präsentierte sich die TU Chemnitz in diesen Tagen auch als „Ideen-Pool“ für Europa. Mehr als 100 Wissenschaftler aus 25 Ländern diskutierten beim Kongress über „Ideen für und von Europa“. „Bei diesem wissenschaftlichen Kongress geht es vordergründig nicht um politische oder institutionelle Fragen, sondern um die Geschichte des Begriffs Europa und um Konzepte für ein zukünftiges identitätsstiftendes europäisches Bewusstsein“ sagte die Organisatorin Teresa Pinheiro der „Freien Presse“. Die Junior-Professorin an der TU ist eine

Landsfrau vom frisch gebackenen Chemnitzer „Doktor ehrenhalber“.

Mythologie und Realität

Europa, das ist heute weitaus umfassender und komplizierter als sein mythologischer Ursprung, die Geschichte von der phönizischen Königstochter Europa, die von Zeus gekidnappt wurde. Pinheiro: „Wir sind in einer wichtigen Phase der europäischen Entwicklung. Das Projekt der politischen Integration wird zwar erfolgreich weitergeführt, aber alle Politiker sind sich bewusst, dass wir eine europäische Identität brauchen, mit der die Bürger und vor allem junge Menschen etwas anfangen können. Dazu gehören sicherlich die gemeinsame Erfahrung der jüngsten europäischen Kriege oder die Wahrung der Menschenrechte.“

Ein solches europäisches Bewusstsein aber könne nicht „künstlich“ geschaffen werden wie etwa im 19. Jahrhundert der Begriff des Nationalstaates. „Das ist derselbe Prozess. Die Schwierigkeit für die EU ist, dass man den Menschen keine Identität aufzwingen will. Es soll ja auch kein Bewusstsein gefördert werden, das eine nationale oder regionale Identität ausschließt. Ganz im Gegenteil: Man will die Vielfalt.“

Ähnliches hatte auch Barroso in seiner Rede formuliert. Er sprach von gemeinsamen Werten wie Freiheit, Frieden und Solidarität, die die Basis einer europäischen Identität ausmachen. Dabei sollten andere Werte ganz im Sinne der freiheitlichen Toleranz nicht ausgegrenzt oder negiert werden.

Seit gestern Ehrendoktor der TU Chemnitz: Der Präsident der Europäischen Kommission, José Manuel Barroso.
—Foto: MATTHIAS HIEKEL

Papst Benedikt XVI. äußert tiefen Respekt für Muslime

Jordanien erste Station der Nahostreise – Religionsfreiheit als wesentliches Menschenrecht betont – König Abdullah fordert umfassenden Dialog

Amman. Zum Auftakt seiner Pilgerreise in das Heilige Land hat Papst Benedikt XVI. den Muslimen seinen „tiefen Respekt“ ausgesprochen. Nach seiner Ankunft in Jordanien, der ersten Station seines Nahost-Besuchs, betonte er gestern zugleich, dass die Religionsfreiheit ein wesentliches Menschenrecht sei. Er habe die Reise angetreten, um „für die Einheit und den Frieden im Nahen Osten“ zu beten, sagte das Oberhaupt der Katholischen Kirche in Amman.

Während einer Ansprache auf dem Flughafen ergänzte er: „Mein Besuch in Jordanien gibt mir die wunderbare Gelegenheit, meinen tiefen Respekt für die muslimische Gemeinschaft auszudrücken.“ Der Papst lobte Jordanien als ein Land, das seit langem mit an der Spitze von Friedensinitiativen für den Nahen Osten und für den interreligiösen Dialog stehe. Bereits an Bord seines Flugzeugs hatte er vor mitreisenden Journalisten den Dialog zwischen Christentum, Judentum und Islam als „sehr wichtige“ Voraussetzung für den Frieden bezeichnet.

König Abdullah rief Benedikt XVI. zur Erneuerung des Dialogs zwischen Christen und Muslimen auf. „Hier und jetzt müssen wir einen neuen umfassenden Dialog der

Verständigung und des guten Willens schaffen“, sagte der Monarch, der ein Nachkomme des Propheten Mohammed ist. Der Dialog könne einen „bedeutenden Beitrag“ zur

Beilegung des Nahost-Konflikts leisten. Provokation und Lehren der Spaltung würden hingegen zu „unersäglichen Leiden“ führen, warnte Abdullah.

Königin berichtet im Internet

Die jordanische Königin Rania lässt unterdessen via Internet die ganze Welt am Papst-Besuch in ihrem Land teilhaben. Die Monarchin habe sich beim Online-Netzwerk Twitter eingetragen, um über den Besuch zu berichten, teilte Rania Büros gestern mit. Darin erzählt sie unter anderem, wie ihr Mann König Abdullah II. sie in einem Hubschrauber zum Flughafen von Amman flog, wo sie beide den Papst willkommen hießen. Ihr Mann sei ein paar Kunststücke geflogen, damit sich seine Aufregung legt, schrieb Rania und fügte hinzu, ihr Gatte sei eben ein „Action-Mann“. Der Besuch des katholischen Kirchenoberhauptes sei ein „besonderer Tag hier in Amman“, twitterte Königin Rania. Am Nachmittag folgte der Eintrag: „Habe gerade die Rede des Papstes gehört. Unsere Re-

gion braucht so sehr eine Botschaft des Friedens.“

Während die jordanische Staatsspitze dem Papst bei seinem Besuch das beispielhafte Zusammenleben zwischen Muslimen und Christen im Land zeigen wollte, blieb die Muslimbruderschaft auf Distanz. Benedikt XVI. sei „nicht willkommen“, solange er sich nicht für die Islam-kritischen Äußerungen seiner Regensburger Rede von 2006 entschuldige. Damals hatte der Pontifex einen Zusammenhang zwischen dem Islam und Gewalt hergestellt, dies aber später bedauert.

Am Montag fliegt Benedikt XVI. weiter nach Tel Aviv. Während seines fünftägigen Aufenthalts in Israel und den Palästinensergebieten wird er den israelischen Staatschef Schimon Peres, Palästinenserpräsident Mahmud Abbas sowie muslimische und jüdische Geistliche treffen. Geplant sind außerdem eine Rede in der Holocaust-Gedenkstätte Jad Vaschem, ein Gang zu Felsen-dom und Klagemauer in Jerusalem sowie der Besuch eines palästinensischen Flüchtlingslagers. (afp)

Jordanien König Abdullah (rechts) und Königin Rania begrüßten Papst Benedikt XVI. gestern auf dem internationalen Flughafen der Hauptstadt Amman.
—Foto: YOUSEF ALAN/AFP

Freie Presse

Herausgeber:
Medien Union GmbH Ludwigshafen
Verlag: Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG
09111 Chemnitz, Brückenstraße 15
oder: 09002 Chemnitz, Postfach 261
Telefon: 0371 6560
Telefax Redaktion: 0371 656-17084
Telefax Anzeigen: 0371 656-17077
Internet: www.freiepresse.de
E-Mail: die.tageszeitung@freiepresse.de
Geschäftsführer: Johannes Schulze
Chefredakteur: Torsten Kleditzsch
Stellvertretende Chefredakteure:
Udo Lindner, Johannes Fischer
Anzeigenleiter: Roland Heumann
(kommissarisch)
Leiter Leserkontakt: Arne Stück

Der Abonnementpreis der Freien Presse beträgt monatlich 20,70 €, einschließlich 7% Mehrwertsteuer und ist im Voraus zu bezahlen. Der monatliche Postbezugspreis beträgt 27,80 € (Inland) bzw. 47,20 € (Ausland). Abbestellungen können nur zum Quartalsende ausgesprochen werden und müssen sechs Wochen vorher schriftlich beim Verlag oder den Geschäftsstellen vorliegen. Die Zusteller sind nicht berechtigt, Abbestellungen anzunehmen.